

# **DAS ENDE DES ZWEITEN WELTKRIEGS IN URBACH**

---

Vortrag zum 80. Jahrestag der Befreiung  
vom Nationalsozialismus am 8. Mai 2025  
**von Joachim Wilke**

# **DAS ENDE DES ZWEITEN WELTKRIEGS IN URBACH**

Vortrag zum 80. Jahrestag der Befreiung  
vom Nationalsozialismus am 8. Mai 2025

von Joachim Wilke

Schriftenreihe  
Museum am Widumhof  
Band 17 (2025)



GESCHICHTSVEREIN  
URBACH

## GELEITWORT

Liebe Urbacherinnen und Urbacher,

am 8. Mai 2025 jährt sich zum 80. Mal das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa – ein Datum, das für uns in Deutschland und ganz besonders auch für unsere Gemeinde Urbach eine tiefgreifende Zäsur markiert. In dieser Broschüre erinnern wir uns an jenen historischen Moment, der auch hier bei uns vor Ort – genauer gesagt bereits am 21. April 1945 – Wirklichkeit wurde: das Ende eines grausamen Krieges, das mit dem Einmarsch amerikanischer Truppen und dem Hissen eines weißen Tuches durch einen französischen Zwangsarbeiter begann.

Joachim Wilke, Vorsitzender des Geschichtsvereins, schildert in der vorliegenden Dokumentation eindrücklich, was das Kriegsende für Urbach bedeutete. Seine Darstellung lässt uns das Geschehen nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen nachvollziehen. Er gibt denjenigen eine Stimme, die diese Zeit selbst erlebt haben; Menschen, deren Erinnerungen uns mahnen und lehren. Ihnen gilt unser tief empfundener Dank.

Die Vergangenheit ist nicht vorbei – sie lebt in Geschichten, in Erfahrungen und in der Verantwortung, die wir heute tragen. Gerade in Zeiten, in denen Frieden und Freiheit

weltweit erneut unter Druck geraten, wird uns schmerz-  
lich bewusst, dass diese Werte niemals selbstverständlich  
sind.

Wenn wir heute der Befreiung vom Nationalsozialismus  
und dem Kriegsende gedenken, dann tun wir das nicht  
nur rückblickend. Wir tun es auch mit Blick nach vorn –  
als Zeichen dafür, dass wir die Lehren der Geschichte  
wachhalten wollen.

Ich wünsche dieser Broschüre viele aufmerksame Leser-  
innen und Leser. Möge sie ein Beitrag sein zur Erinnerung,  
zur Mahnung – und zur Bewahrung dessen, was uns seit  
80 Jahren trägt: der Friede.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihre

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Fehrlen', written in a cursive style.

Martina Fehrlen  
Bürgermeisterin  
Gemeinde Urbach

„Der 8. Mai ist für uns vor allem ein Tag der Erinnerung an das, was Menschen erleiden mussten. Er ist zugleich ein Tag des Nachdenkens über den Gang unserer Geschichte. Je ehrlicher wir ihn begehen, desto freier sind wir, uns seinen Folgen verantwortlich zu stellen.

Der 8. Mai ist für uns Deutsche kein Tag zum Feiern. Die Menschen, die ihn bewusst erlebt haben, denken an ganz persönliche und damit ganz unterschiedliche Erfahrungen zurück. Der eine kehrte heim, der andere wurde heimatlos. Dieser wurde befreit, für jenen begann die Gefangenschaft. Viele waren einfach nur dafür dankbar, dass Bombennächte und Angst vorüber und sie mit dem Leben davongekommen waren. Andere empfanden Schmerz über die vollständige Niederlage des eigenen Vaterlandes. Verbittert standen Deutsche vor zerrissenen Illusionen, dankbar waren andere Deutsche für den geschenkten neuen Anfang. [...]

Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte.

Wir dürfen den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen. Wir haben wahrlich keinen Grund, uns am heutigen Tag an Siegesfesten zu beteiligen. Aber wir haben allen Grund, den 8. Mai 1945 als das Ende eines Irrweges deutscher Geschichte zu erkennen, das den Keim der Hoffnung auf eine bessere Zukunft barg.“

Richard von Weizsäcker

---

Auszug aus der Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker im Bundestag zum 8. Mai 1945 anlässlich des 40. Jahrestags des Kriegsendes.

---







**DAS ENDE DES ZWEITEN WELTKRIEGS  
IN URBACH**

VORTRAG ZUM 80. JAHRESTAG DER BEFREIUNG  
VOM NATIONALSOZIALISMUS AM 8. MAI 2025  
VON JOACHIM WILKE

Heute jährt sich das Ende der Zweiten Weltkriegs mit dem Inkrafttreten der bedingungslosen Kapitulation zum 80. Mal. Anlass, sich zu erinnern, die Ereignisse dieser Tage ins Gedächtnis zu rufen und uns bewusst zu machen, wie wertvoll 80 Jahre Leben in Frieden und Freiheit sind. Denn wie zerbrechlich und angreifbar die Friedensordnung ist, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstand, und die uns bis heute geschützt hat, wird uns aktuell sehr eindringlich vor Augen geführt.

Bevor ich mit der Darstellung der Ereignisse beginne, möchte ich meinen Dank für die Unterstützung und Hilfe aussprechen, die ich bei meinen Recherchen erfahren habe. Da sind zunächst die Zeitzeugen Rudolf Beck, Werner Daiss, Inge Haase und der leider jüngst verstorbene Paul Hardter, die ihre Erinnerungen in langen Gesprächen mit mir geteilt haben, und denen ich ganz herzlich dafür danke. Des Weiteren gilt mein Dank Josef Toth und Walter Wannenwetsch, die mir mit ihren unerschöpflichen Kenntnissen über die verfügbaren Quellen eine unschätzbare Hilfe waren, für die ich mich ebenfalls ganz herzlich bedanke.

### **Nun zur Chronologie der Ereignisse:**

Am 21. April 1945 hisst ein französischer Zwangsarbeiter aus einem Fenster der Bahnhofsgaststätte Krone in Unterurbach ein weißes Tuch als Zeichen der Ergebung und der Hoffnung, dass der Krieg in Urbach möglichst keine weiteren Opfer fordern soll. Denn im Morgengrauen dieses Tages sind amerikanische Kampftruppen des 398. Infanterieregiments einmarschiert. Mit diesem Einmarsch endet in Ober- und Unterurbach der Zweite Weltkrieg – mehr als zwei Wochen vor dem 8. Mai, dem Tag des Inkrafttretens der bedingungslosen Kapitulation und damit dem offiziellen Kriegsende.

## STUTTGART

Dass sich die Situation zuspitzt und das Deutsche Reich trotz aller Durchhalteparolen auf dem Weg ist, den Krieg zu verlieren, deutete sich schon einige Zeit vorher an und ist auch für die Urbacher Bevölkerung wahrnehmbar. Bereits im Laufe des Jahres 1944 rücken die Bedrohungen des Krieges näher. Zahlreiche Luftangriffe mit vielen hundert Bombern überziehen Stuttgart mit massiven Bombardements, und die Stuttgarter Innenstadt wird flächendeckend zerstört. Die Angriffe kosten mehr als 4.500 Menschenleben und zigtausend Bewohner werden verwundet und obdachlos. Und immer wenn ein Angriff auf Stuttgart droht, wird auch in Urbach Fliegeralarm ausgelöst. An vielen Tagen und in vielen Nächten heulen die Sirenen. Vom Linsenberg aus kann man in den Bombennächten den Himmel über der Hauptstadt rötlich leuchten sehen, und man meint die Erschütterungen durch die schweren Explosionen auch in Urbach zu vernehmen.

Unterhalb des Linsenbergs, auf dem Wasen, befindet sich eine bereits 1941 erbaute Scheinanlage bestehend aus einem Scheinflugplatz sowie Gebäude- und Benzintank-Attrappen, die nachts mit schwachen Lichtern beleuchtet ist. Feindliche Flieger sollen damit angelockt und von den Industrieanlagen im Filstal und auch in Schorndorf abgelenkt werden. Urbach wird damit zur Gefahrenzone. Nur wenige Male lassen sich allerdings Piloten davon täuschen. Im Herbst 1944 wirft, wie Paul Hardter sich erinnert, ein Pulk von zwölf amerikanischen Flugzeugen seine Bombenlast über dem Morgensand ab. Das Ergebnis sind etwa 70 Bombentrichter. Glücklicherweise kommen keine Personen zu Schaden.





## **BOMBE**

Von diesem Angriff zeugt heute noch der Blindgänger einer 500 Pfund Sprengbombe, die lange nach Ende des Krieges im Morgensand geborgen wurde. Die Bombenhülle wurde vom Kampfmittelbeseitigungsdienst des Regierungspräsidiums entschärft und im Januar 2012 der Gemeinde als Museumsstück übergeben.

Kurz vor Weihnachten 1944 müssen etwa 400 Flüchtlinge in Urbach untergebracht werden. Alle verfügbaren Betten und Wohnräume, insbesondere die sogenannten „zweiten Wohnzimmer“, sind auf dem Rathaus zu melden.

Im Januar 1945 herrscht empfindlicher Kohlen-, Brennholz- und Strommangel. Nur die Metzger und Bäcker dürfen ihre Maschinen von 21 Uhr bis 6 Uhr in Betrieb nehmen.

Das Frühjahr 1945 ist, wie sich Paul Hardter erinnert, bei meist wolkenlosem Himmel eigentlich ein „Bilderbuchfrühjahr“. Wären da nicht die Flieger. Fast täglich kann man die amerikanischen, viermotorigen B52-Bomberpuls beobachten. Oft sind es bis zu 100 Flugzeuge. Immer öfter kreisen auch Tiefflieger über den Urbacher Gemeinden und schießen auf alles, was sich am Boden bewegt, vereinzelt auch auf Bauern bei der Feldarbeit. Zumeist sind es amerikanische Jagdbomber vom Typ Mustang. Am

Hang des Linsenbergs sind Flugabwehrkanonen („Flak“) in Stellung gegangen.

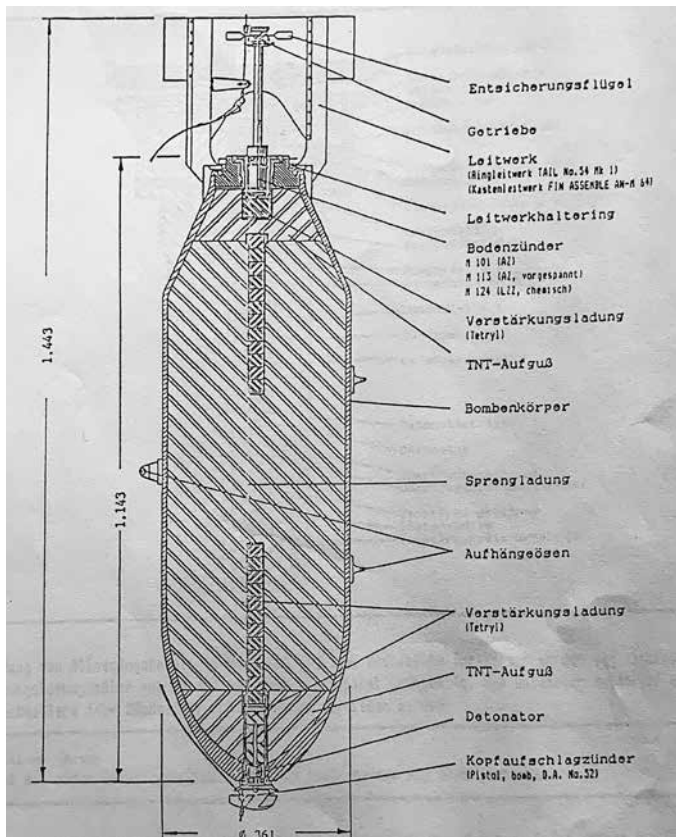
Unterhalb des Hegnauhofs nutzen Züge den dortigen Taleinschnitt als Schutz vor Fliegerangriffen. Viele Züge ziehen als letzten Wagen einen mit einer Flugabwehrkanone bestückten flachen Güterwagen hinter sich her, um sich gegen Tiefflieger zur Wehr setzen zu können. Zweimal passiert es, dass bei einem zu langen Zug die Lokomotive ungeschützt aus der Deckung herausragt. Beide Male greift ein amerikanischer Jagdbomber die Lokomotiven an.

Ein anderes Mal greifen zwei Jagdbomber die Lokomotive eines unmittelbar vor dem Hornschuch-Areal stehenden Güterzugs an und beschädigen sie. Beim erneuten Anflug werden jedoch beide Mustangs von der Flak des Zuges getroffen. Eine Maschine geht nahe Urbach nieder, die andere stürzt bei Esslingen ab.

Immer häufiger geben die Sirenen auch tagsüber Luftwarnung. Die Schulkinder werden dann teils nach Hause geschickt oder in Kellern in der Nachbarschaft der Schule, wie im Rathaus und im Pfarrhaus untergebracht.







## EHEMALIGER DURCHBRUCH

Ein Lehrer hat mit seinen Schülern einen Verbindungsgang zwischen den beiden Kellern gegraben, damit es möglich ist, im Notfall von einem Schutzraum in den anderen flüchten zu können. Bei nächtlichem Bombenalarm bringen die Eltern ihre Kinder in die Keller unter ihren Häusern zu den dort befindlichen Behelfsbetten mit Strohsäcken.

Zwischen 350 und 400 ausgebombte Evakuierte, vor allem aus Mannheim, später auch aus Hamburg, Berlin und Stuttgart befinden sich zu dieser Zeit in Urbach. Sie sind in Privathaushalten untergebracht.

Ende Februar und Anfang März wird auch in Ober- und Unterurbach eine Volkssturmeinheit aufgestellt. Sie besteht hauptsächlich aus Veteranen des Ersten Weltkriegs und Hitlerjungen des Jahrgangs 1929. Ausgebildet werden die Rekrutierten an der Panzerfaust und am Karabiner von einem Zug Soldaten des Ersatzheeres, der bei Schüle-Hohenlohe in Plüderhausen einquartiert ist. Auch in Endersbach werden Angehörige des Urbacher Volkssturms ausgebildet. Ihre Aufgaben als sogenanntes „letztes Aufgebot“ umfassen Bau- und Schanzarbeiten, Sicherungsaufgaben und die Verteidigung der beiden Urbacher Ortschaften. Otto Uhl, der seit 1933 Bürgermeister von Unterurbach war, und der nach dem Weggang von Heinrich Greiner nach Welzheim 1944 auch Bürgermeister von Oberurbach wurde, wird zum Chef des Volks-

sturms bestimmt. Eine Kompanie des Volkssturms wird vom damaligen Leiter des Fürsorgeheims, Gotthilf Fritz, kommandiert.

Die Volkssturmkompanien von Ober- und Unterurbach müssen im März und April 1945 immer wieder zu Übungen oder mit Schanzzeug zur Behebung von Gleisschäden und zum Bau von Panzersperren antreten. Entlang der Straße nach Plüderhausen, bei der alten Remsbrücke nahe dem Bahnübergang und nahe der Rems unterhalb des Schützenhauses hebt der Volkssturm Schützenlöcher und Schützengräben zur Panzerbekämpfung aus. In die steinernen Bogen der damaligen Remsbrücke werden Sprenglöcher gebohrt.

Als wieder einmal amerikanische Bomber über Urbach hinweg fliegen, hört man den Kommandant des Volkssturms, laut ausrufen: „Seht ihr unsere stolze Luftwaffe!“ Paul Hardter schreibt dazu: „Er konnte oder wollte einfach nicht glauben, dass es sich um feindliche Flugzeuge handelte, bis geschossen wurde.“

Auch in Urbach ist zu der Zeit nicht jeder der ca. 3.500 Einwohner bereit, die nahende Niederlage zu akzeptieren und einzusehen, dass der Krieg bereits verloren ist. Das gilt natürlich insbesondere für die knapp 300 Mitglieder der NSDAP in Ober- und Unterurbach. Die NS-Propaganda verkündet ja täglich, dass der Sieg nahe sei, und es nur gelte durchzuhalten. Trotzdem wird die Stimmung unter

der Bevölkerung immer gedrückter. Der Bombenkrieg, die täglichen Gefallenen- und Vermisstenmeldungen und die im Widerspruch zur Propaganda stehenden zunehmend durchsickernden Hiobsbotschaften von der Front lassen immer stärkere Zweifel am „Endsieg“ aufkommen. Aber Skepsis oder Kritik zu äußern ist sehr gefährlich. Es drohen wegen Wehrkraftzersetzung lange Zuchthausstrafen oder Todesurteile.



## VORMARSCH

Ende März dringen die alliierten Truppen in zwei Stoßkeilen nach Südwestdeutschland ein. Die französische Armee kommt in Speyer und Germersheim über den Rhein und rückt zum einen auf der deutschen Rheinseite nach Süden zum Schwarzwald vor und mit ihrer Hauptmacht über Bruchsal Richtung Ludwigsburg und auch Richtung Pforzheim. Ihr Ziel ist es, Stuttgart einzukesseln und einzunehmen.

Am 31. März 1945 überquert die 100. Infanteriedivision der US Armee den Rhein und bewegt sich hinter der 10. Panzerdivision nach Süden, dann weiter nach Osten über den Neckar. Vom 4. bis 11. April errichtet und erweitert sie dort einen Brückenkopf. Heilbronn fällt nach neun Tagen erbitterten Häuserkampfes am 12. April, und die 100. Division setzt ihre rasche Verfolgung der Wehrmachtstruppen Richtung Süden fort. Es ist das 398. Infanterieregiment der Division, das durch den Schwäbischen Wald in Richtung Urbach vordringt.

Die deutschen Truppen haben dem raschen Vormarsch nur sehr wenig entgegenzusetzen. So sind von den etwa 44.000 Mann der 19. Armee lediglich 7.800 Mann reguläre Soldaten. Die große Masse besteht aus Volkssturmleuten, Landesschützen, Zollgrenzschutz und Polizeibeamten, die als sogenanntes „letztes Aufgebot“ die Alliierten aufhalten sollen. Allein die Kämpfe im nördlichen Württemberg und Baden kosten etwa 2.000 Männern, Frauen und

Kindern das Leben, zahllose Gebäude werden zerstört oder beschädigt, und es sterben dreimal so viel deutsche Soldaten wie Alliierte.

Am 2. April, es ist der Ostermontag, werden deutsche Soldaten in Urbach einquartiert. Sie sind weitgehend führungslos. Es fehlt an Treibstoff, weswegen einige Fahrzeuge liegen bleiben.

Am selben Tag lässt Bürgermeister Otto Uhl die Blockwarte durchsagen, dass wegen Panzergefahr eine Evakuierung drohe. In der Bevölkerung entsteht Unruhe. Die Meldung entpuppt sich jedoch als Missverständnis des Bürgermeisters, der, wie sich dann herausstellt, betrunken war.

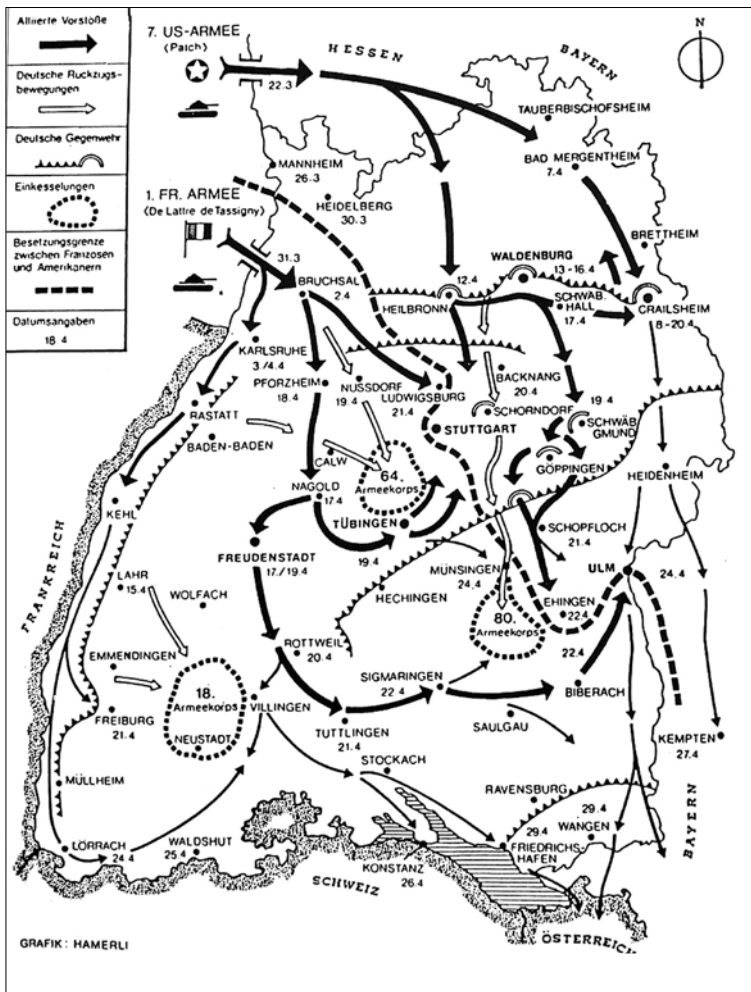
Ab dem 8. April führt Pfarrer Eduard Horn in der Kirche jeden Abend um 20:00 Uhr Bittgottesdienste durch. Die Kirche ist immer voll.

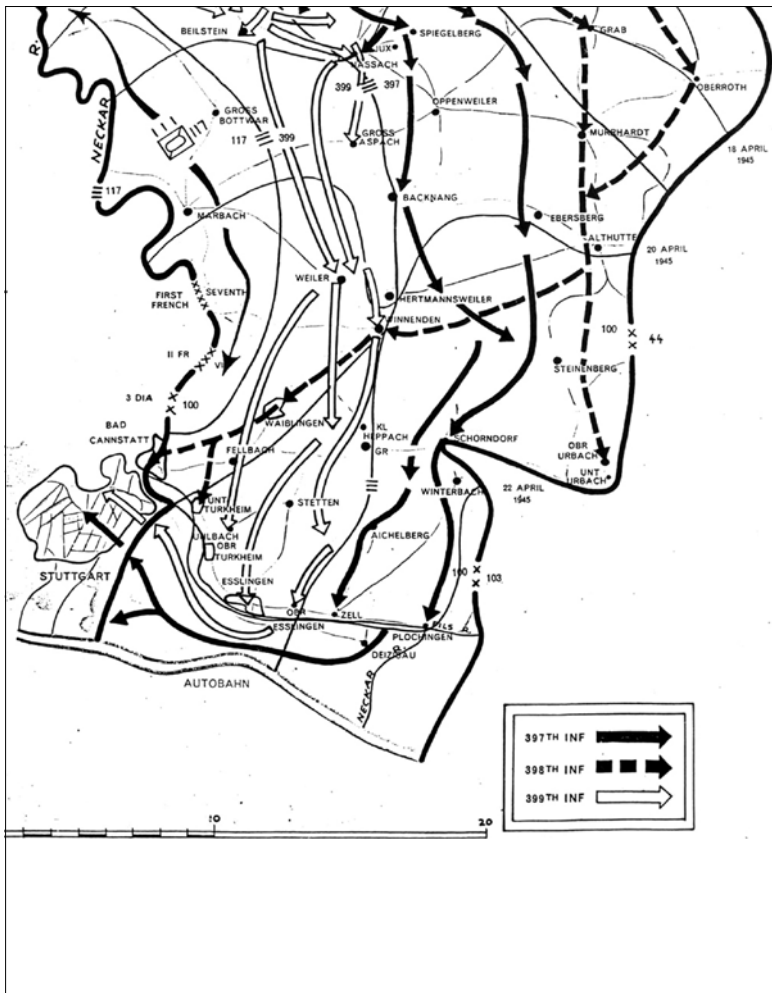
Die Einwohner der Urbacher Gemeinden „hamstern“, wo immer sich die Gelegenheit bietet, Vorräte jeder Art.

Immer mehr auf dem Rückzug befindliche deutsche Soldaten durchqueren zu Fuß den Ort in Richtung Süden, der schwäbischen Alb zu. Sie machen, wie sich Wilhelm Spieth erinnert, einen völlig demoralisierten Eindruck.

Am 15. April wird, wie Peter Hardter berichtet, ein großer Zug Kriegsgefangener zahlreicher Nationen über die Hauptstraße von Westen kommend in Richtung Schwäbisch Gmünd geleitet. Die einzelnen Nationalitäten marschieren einen Tag lang in straffer Formation, verteilt







über die ganze Straßenbreite, durch Unterurbach. Zuerst kommen Russen, dann nahezu lautlos, da sie Stiefel mit Gummisohlen tragen, Amerikaner. Viele Urbacher sehen an diesem Tag zum ersten Mal Schwarze oder auch Inder mit Turbanen und Marokkaner. Der Zug der Gefangenen hat nur relativ wenige Bewacher, vor allem ältere Soldaten mit umgehängtem Karabiner. Obwohl die Kolonnen uns schwer als Gefangene zu erkennen sind, und auch genügend weiße Fahnen mitführen, beschießen amerikanische Tiefflieger die Kolonne bei Waldhausen. Sieben Franzosen werden getötet und auf dem dortigen Friedhof bestattet. Um den 17. April kommt der Gefangenenzug wieder zurück. Er zieht nun talabwärts Richtung Westen. Ungeordnet, in aufgelösten Haufen, übermüdet und erschöpft. Viele Kriegsgefangene stützen sich gegenseitig.

In den folgenden Tagen hört man aus der Ferne von Westen her schweren Geschützdonner.

Überall in den beiden Urbacher Gemeinden werden Löschwasservorräte angelegt. Die Bevölkerung fürchtet den Einsatz von Stab-Phosphor-Brandbomben. In jedem Haus müssen mit Wasser gefüllte Eimer, Sand und Feuerpatschen bereitstehen.

Inzwischen weiß jeder, dass die Amerikaner bald kommen werden. Die Frage ist, wann?

Am 17. April wird noch eine Anordnung des Reichsverteidigungskommissars durch Ausschellen des Büttels be-

kanntgegeben. Es heißt: „Wer die Schließung von Panzersperren verhindert, eine geschlossene Panzersperre wieder öffnet oder beim Herannahen des Feindes eine weiße Fahne hisst, wird auf der Stelle mit dem Tode bestraft. Auch die Familie des Betroffenen erwartet strengste Bestrafung.“

Am 18. April treffen für weitere Hitlerjungen des Jahrgangs 1929 Einberufungsbefehle zum Volkssturm auf dem Rathaus ein. Wie Peter Hardter berichtet, warnt eine Mitarbeiterin des Rathauses die Betroffenen, die sich daraufhin noch rechtzeitig in einer Hütte am Kirrsteig verstecken können.

Am 19. April sind die Amerikaner in Welzheim.

Am Morgen dieses Tages wird vom Landratsamt Waiblingen telefonisch das Codewort „Nero“ an die Rathäuser durchgegeben. Es ist die Aufforderung, dass die auf dem Rathaus angesammelten Notvorräte an die Bevölkerung verteilt werden sollen. Die Nachricht wird ausgeschellt. Den eigentlichen Kern des sogenannten „Nero-Befehls“ von Hitler, alle militärischen Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte, die sich der Feind zur Fortsetzung seines Kampfes irgendwie nutzbar machen kann, zu zerstören, ignorieren die Urbacher. So wie in den meisten anderen Orten auch, ist die Wehrmacht und die SS nicht mehr in der Lage, diesen Befehl gegen den Willen der Bevölkerung durchzuset-

zen. Zu groß ist inzwischen der Widerstand. In einigen Kilometern Entfernung ist Artilleriefeuer zu hören. Unter den Bürgern breitet sich zunehmend Angst aus. Niemand weiß, was in den nächsten Stunden und Tagen passieren wird. Viele befürchten das Schlimmste.

Der Volkssturm muss an der Mühlstraße zwischen dem Haus Schwarz (heute Mühlstraße 11) und der Kirchenmauer unter Aufsicht und Anleitung einer SS-Einheit aus Baumstämmen eine Panzersperre errichten. Eine weitere Panzersperre, ebenfalls aus Baumstämmen, wird an der Hauptstraße in Unterurbach beim Gasthaus „Linde“ nahe der Einmündung der Maiergartenstraße errichtet.

Am Vormittag des gleichen Tages wird von Soldaten der Wehrmacht oder SS-Angehörigen die Feldwegbrücke über die Rems, die sogenannte „Dobelbrücke“, gesprengt. Der Sachschaden ist jedoch nur gering, so dass die Brücke kurz danach wieder notdürftig repariert werden kann. Die Straßenbrücke in Richtung Schorndorf soll auch gesprengt werden, doch die dafür zuständige Brückenwache ergreift die Flucht. Einige Urbacher, unter ihnen Albert Marx, entfernen daraufhin die Zünder der Sprengladungen.

Nachmittags drängen sich die Bürger auf dem Oberurbacher Rathaus, um Nahrungsmittel zu fassen. Von 14 Uhr bis nachts um 3 Uhr, so erinnert sich Nelly Weidler-Diez, verteilen die Rathausmitarbeiter Lebensmittel an die Ein-

wohner. Eine kleine Reserve wird einbehalten. Sie soll, so Wilhelm Spieth, in der Nachkriegszeit als Tauschobjekt verwendet werden.

Die Angst vor einer Beschießung durch die amerikanischen Truppen ist groß. Alle wissen, dass die Soldaten, wenn sie auf Gegenwehr oder befestigte Hindernisse stoßen, diese mit Panzern, Artillerie und Jagdbombern beseitigen und den Widerstand brechen werden.

Die Amerikaner beherrschen den Luftraum total und erkunden die Situation vor Ort mit langsam und niedrig fliegenden Beobachtungsflugzeugen.

Die meisten Bürger verbringen die Nacht auf den 20. April in den Kellern. Man hört die ganze Nacht über immer wieder Artilleriefeuer. Alle rechnen damit, dass es auch in Urbach jeden Moment losgeht und man mit Einschlägen rechnen muss. Aber in dieser Nacht passiert noch nichts.

Der 20. April beginnt ruhig. Es ist Führergeburtstag. Der letzte. Diesmal findet in Urbach keine Beflaggung zu Ehren des Führers mehr statt. Die Bürger stehen und sitzen vor ihren Häusern in gespannter Erwartung, was passieren wird. Die meisten haben ihre Sachen in die Keller geschafft. Auch die Kinder sind in den Kellern und in den Luftschutzräumen.

Immer wieder ist Artilleriefeuer zu hören.

Aus Angst vor den möglichen Folgen durch die Amerikaner, öffnen einige beherzte Männer, unter ihnen Hermann

Beck, die Panzersperre am Haus Schwarz. Dies wird von einigen Evakuierten aus Mannheim, so erinnert sich Rudolf Beck, der SS gemeldet. Daraufhin kommt ein SS-Mann und fordert, dass die Sperre sofort wieder geschlossen werden müsse. Er droht, Karl Schwarz zu erschießen. Daraufhin erklärt ihm einer der anwesenden Männer: „Überleg es dir gut. Du kannst einen oder zwei von uns erschießen, die andern hauen dir die Axt über den Schädel.“

Der SS-Mann zieht unverrichteter Dinge wieder ab, um Verstärkung zu holen. Am späten Nachmittag kommt er mit seinen Leuten wieder zur Panzersperre. Sie holen einige Männer aus den umliegenden Häusern und zwingen sie, die Panzersperre wieder zu schließen. Und sie drohen den Helfern, dass wenn die Panzersperre nochmals geöffnet wird, zwölf Bürger gehängt werden.

Während die Panzersperre wieder geschlossen wird, überfliegt ein amerikanisches Aufklärungsflugzeug Oberurbach.

Die Amerikaner stehen inzwischen mit Ihren Panzern in Plüderhausen. Der in der Schrödergasse wohnhafte Weber Gottlob Krauss versucht nachmittags mit dem Fahrrad von Unterurbach nach Plüderhausen zu fahren, um die Amerikaner davon abzuhalten, Urbach zu beschießen. An der Panzersperre nahe der Einmündung der Maiergartenstraße, missachtet er den Haltbefehl eines dort postierten SS-Offiziers, der daraufhin den Schießbefehl gibt. Gottlob

Krauss stirbt an seinen Schussverletzungen. Er ist das erste Opfer des 20. April in Urbach.

Den ganzen Tag über sieht man, wie sich die letzten Soldaten der Wehrmacht aus Urbach zurückziehen. Die meisten gehen zu Fuß. Manche ziehen einen Leiterwagen mit ihrer Ausrüstung hinter sich her. Manche fahren mit dem Rad. Motorisierte Fahrzeuge sind mangels Treibstoff nicht zu sehen. Auch die Angehörigen der SS begeben sich auf die Flucht vor den Amerikanern und überlassen es dem Volksturm, die amerikanischen Truppen aufzuhalten.

An diesem Abend findet kein Bittgottesdienst mehr statt. Die meisten Urbacher suchen wieder in ihren Kellern Schutz. Die Angst vor dem, was als nächstes passieren wird, erzeugt eine beklemmende Stimmung.

Dann, gegen 20:00 Uhr, es ist noch hell, schlagen plötzlich in Oberurbach Granaten ein.



## BESCHUSS

Ihr Ziel ist offenbar die Panzersperre. Der Beschuss erfolgt laut Wilhelm Spieth aus Südosten von der Gegend des Schwanfelds auf der Höhe bei Plüderhausen. Wer noch draußen ist, versucht, sich so schnell wie möglich in den nächsten Keller zu retten. Bei einem schweren Treffer in das Haus von Albert Schiek in der Mühlstrasse 33 (heute Mühlenstraße 12) wird dessen 21-jährige Tochter Martha („Marte“) getötet. Die im Nachbarhaus (heute Wittumstraße 8) wohnende Wilhelmine („Mina“) Schaal wird ebenfalls tödlich verletzt. Ihre damals 12-jährige Tochter Inge hat ihre Erinnerung an das Ereignis mit folgenden Worten festgehalten:

„Wir (meine Mutter und meine Schwester Gisela) waren auf dem Weg in den Luftschutzkeller im Pfarrhaus. Die Einschläge kamen plötzlich und unerwartet. Es wurde dunkel und Staub und Asche wirbelte durch die Luft. Ich wollte zurück ins Haus, aber die Haustüre war schon abgeschlossen. Ich drückte mich an die Haustüre in panischer Angst vor dem Tod. Als es wieder ruhig wurde, drehte ich mich um und sah meine Mutter leblos hinter mir liegen. Nachbarn kamen und trugen sie ins Haus. Sie bekam einen Granatsplitter direkt aufs Herz. Meine Schwester war von den Nachbarn Schiek / Roser mit in deren Keller genommen worden.“

Pfarrer Horn erinnert sich, dass Inge verzweifelt nach ihm gerufen habe: „Herr Pfarrer, kommen Sie, mei Mame isch tod!“

Auch in das Pfarrhaus schlägt eine Granate ein, ohne allerdings großen Schaden anzurichten. Eine aus Stuttgart mit zwei Kindern evakuierte Frau namens Martha Schieron, die im Haus Kirchgasse 11 untergebracht ist, wird ebenfalls durch einen Granatsplitter in den Rücken schwer verletzt. Zwischen 20 und 30 Granaten schlagen ein. 13 Gebäude in der Mühlstraße, in der damaligen Schulstraße (heute Wittumstraße) und in der Kirchstraße (heute Kirchgasse) werden getroffen. Die meisten Schäden an den Gebäuden sind eher geringfügig. Die Kirchenmauer wird durch die Einschläge zum Teil zum Einsturz gebracht. Die großen Mauerquader liegen auf der Straße. Schwerer trifft es das Schulhaus.



- |      |                                |                              |
|------|--------------------------------|------------------------------|
| 1.)  | Dais Karoline Witwe,           | Oberurbach, Kirchstrasse 36, |
| 2.)  | Espenlaub Erwin,               | " Mühlestrasse 31,           |
| 3.)  | Staatsrentamt Stuttgart,       | " Pfarrhaus,                 |
| 4.)  | Haag Karl,                     | " Mühlestrasse 29,           |
| 5.)  | Harlebaus Frida Witwe,         | " Mühlestrasse 17,           |
| 6.)  | Harlebaus Friedrich,           | " Mühlestrasse 26,           |
| 7.)  | Evang. Kirchengemeinde         | " Kirche                     |
| 8.)  | Schabel Barbara Witwe,         | " Mühlestrasse 27,           |
| 9.)  | Schick Albert,                 | " Mühlestrasse 33,           |
| 10.) | Schick Ernst, Landwirt,        | " Schulstrasse 23,           |
| 11.) | Schick Ernst, Güterbeförderer, | " Schulstrasse 34,           |
| 12.) | Schwäbe Gottlob,               | " Schulstrasse 28,           |
| 13.) | Gemeinde Oberurbach,           | " Schulhaus.                 |



## WITTUMSCHULE

Im ersten Stock schlägt an der Südostecke ein Geschoss in einen Saal ein, der mit ausgelagerten Waren einer Schorn-dorfer Firma bis an die Decke vollgestopft ist. Auch einige Kannen mit explosiv-brennbarer Flüssigkeit befinden sich darunter. Diese entzünden sich beim Einschlag der Grana-te und setzen den Saal, das Dachgeschoss und schließlich große Teile des Schulhauses in Brand. Die Bewohner des Dachgeschosses, die Familie des Oberlehrers Endriß, und Hausmeister Oesterle, der das Untergeschoss bewohnt, fliehen aus dem Gebäude. Beide Wohnungen werden so-fort mit Hilfe von Nachbarn, darunter Pfarrer Horn und der Totengräber Marx, geräumt. Das Mobiliar kommt in den Mehlschen Garten. Feuerhörner werden geblasen, aber wegen des Beschusses kommen nur wenige Bürger, um den Feuerwehrleuten zu helfen. Bei den Löscharbeiten wird Jakob Heinrich verschüttet. Er kann jedoch gerettet werden. Feuer und Löschwasser zerstören einen Großteil des Schulgebäudes.

Der Beschuss endet gegen 20:30 Uhr.

Danach herrscht einige Stunden Ruhe. Allen steckt der Schrecken über den Granatbeschuss in den Gliedern, und die Angst ist groß vor dem unmittelbar bevorstehenden Einmarsch der amerikanischen Kampftruppen. Was wird passieren?

Ab 03:00 Uhr in der Nacht ist in Oberurbach zu hören, dass sich Panzer nähern.

Die Amerikaner kommen über die Hagsteige herunter. Zunächst rücken sie kurz vor fünf Uhr mit Panzern über die Seehalde vor in Richtung Kirche. Die Panzersperre beim Rößle wird mit wenigen Schüssen eines Panzers, der an der Kreuzung Mühlstraße Beckengasse steht, beseitigt. Dann geht es weiter, die Beckengasse hinauf und über die Mühlstraße. Auf einem der Panzer ist ein ortsbekannter Oberurbacher Kommunist festgebunden, der, wie sich Rudolf Beck erinnert, den Amerikanern nach Eselshalden entgegengegangen war, auch mit der Absicht, sie von einem Beschuss Urbachs abzuhalten.

Auch von Plüderhausen her und aus dem Bärenbachtal rücken die Amerikaner in Unterurbach ein. Die Panzersperre an der Linde haben Einwohner vorsorglich bereits beseitigt. Nach den Panzern folgt gegen halb sechs Uhr die amerikanische Infanterie und der gesamte logistische Tross bestehend aus Jeeps und Lastwagen.

Der Einmarsch erfolgt nahezu widerstandslos. Eine Feldwache, die am Bärenhof mit gefälltten Bäumen die von Breitenfürst her anrückenden Amerikaner aufhalten soll, ergibt sich kampfflos. Die GIs zerschlagen ihre Gewehre an den Bäumen und nehmen die Männer gefangen. Auch die vor allem aus Hitlerjungen bestehende Volkssturm-einheit, die sich unterhalb des Schützenhauses eingegraben hat, gibt nach wenigen Schuss auf und ergibt sich den amerikanischen Truppen.

Im ganzen Ort sind jetzt amerikanische Soldaten anzutreffen. Entgegen den Befürchtungen vieler Bürger sind sie keineswegs blutrünstig. Aber sie sind äußerst vorsichtig. Die „Werwolf“-Sprüche der Hitlerpropaganda haben offenbar gewirkt. Man sieht keinen „Ami“, der unbewaffnet ist. „Nun sind wir also amerikanisch!“ schreibt die 17-jährige Nelly Weidler-Diez, die damals Angestellte im Oberurbacher Rathaus war, in ihr Tagebuch.

Die Amerikaner verhaften noch am selben Tag den Bürgermeister Otto Uhl, der sich versteckt hatte. Pfarrer Horn wird gebeten, jemanden zu benennen, der geeignet wäre, Uhl vorübergehend zu ersetzen. Da sich auf die Schnelle niemand findet, übernimmt der Pfarrer selbst für die kommenden Tage die Aufgabe des Bürgermeisters.

Durch Ausschellen wird bekannt gegeben, dass ab sofort zwischen 18:00 Uhr und 06:00 Uhr früh Ausgangssperre herrscht. Wer zu dieser Zeit außerhalb des Hauses angetroffen wird, muss damit rechnen, erschossen zu werden. Unmittelbar nach dem Einmarsch beginnt noch am 21. April die Einquartierung eines Teils der amerikanischen Kampftruppen. Gruppen von jeweils drei bewaffneten Soldaten kommen an die Haustüren und rufen „Rrraus, raus – mak snell“. Die Bewohner müssen ihre Häuser innerhalb kürzester Zeit verlassen. Manchen, so erinnert sich Paul Hardter, bleibt nur eine halbe Stunde, um ihre Sachen zu packen. Natürlich auch alles, was an Nahrungsmitteln im

Haus ist. Dann heißt es, bei Freunden oder Verwandten Unterschlupf zu finden. In manchen Häusern ziehen mehrere Familien zusammen. Geräumt werden müssen zunächst 15 Gebäude im damaligen Mühlweg (heute Schurwaldstraße), in der Gartenstraße sowie einige Gebäude in der Mühlstraße.

Ein großer Teil der amerikanischen Kampftruppen zieht jedoch noch am 21. April weiter, über den Schurwald und das Remstal abwärts, den auf der Flucht befindlichen deutschen Truppen hinterher.

Ebenfalls am 21. April bleibt zwischen Urbach und Plüderhausen ein Güterzug stehen. Er ist vorwiegend beladen mit Wehrmachtsgütern wie Mänteln, Keilhosen, Gebirgsjägermützen, Drehbänken und Möbeln. Auch ein Verpflegungslager der Wehrmacht in Plüderhausen zwischen der Firma Schüle und der Firma Sommer steht offen. Eingelagert sind dort Lebensmittel. Als dies bekannt wird, ziehen Scharen von Urbachern und Urbacherinnen mit Handwagen nach Plüderhausen und beteiligen sich an den Plünderungen. Sowohl der Zug als auch das Lebensmittellager erleben einen Massenansturm. Große Packungen mit Suppenwürfeln, Blöcke aus Rinderfett und Rollen mit Kaffeetabletten werden mitgenommen. Erbsensäcke werden einfach aufgeschlitzt, so dass die Plünderer knöcheltief in den Erbsen herumtreten. Ein schlechtes Gewissen hat niemand. Angetrieben vom Hunger und dem Wissen, dass



es so schnell nicht viel zu beißen geben wird, lassen die Menschen alle Hemmungen fallen. Die amerikanischen Soldaten, die als Bewacher eingeteilt sind, sehen sich dem Massenansturm nicht gewachsen und sie wollen offenbar auch nicht mit Waffengewalt einschreiten. Außer einigen Schüssen in die Luft passiert nichts.

Die Versorgungslage ist schwierig. Alle Läden sind geschlossen. Es gibt keine Zug- und Postverbindungen, ebenso wenig wie Strom, Treibstoffe, Brennmaterial und Lebensmittel. Da noch kein Bezugssystem eingerichtet ist, müssen sich die Familien aus ihren gehorteten Vorräten versorgen. Einzig Milch gibt es genug.

In den nächsten Tagen müssen alle Waffen, die sich im Besitz der Zivilbevölkerung befinden, abgeliefert werden. Namen werden nicht registriert. Viele Bürger haben sich Waffen angeschafft aus Angst vor der Rache der zahlreichen Zwangsarbeiter, die in Urbach vor allem bei der Firma Hornschuch in großer Zahl arbeiteten. Dass diese Angst nicht ganz unbegründet ist, zeigt sich in den folgenden Wochen vor allem auf den Höfen Neuweilerhof, Wellingshof, Bärenhof und Hegnauhof, wo umherstreifende Gruppen freigelassener Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter versuchen, sich mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Um sich zur Wehr zu setzen, wird aus zurückgekehrten Soldaten eine Wachtruppe aufgestellt, die in der Wirtschaft zur „Sonne“ an der Hauptstraße in Unterurbach (heute Frisör-

salon Krötz) ihr Standquartier haben. Die Bewohner waren sich im Notfall auch gegenseitig durch den Einsatz von Handsirenen. In manchen Fällen muss aber auch die Militärpolizei eingreifen, um Schlimmeres zu verhindern. Am 24. April bringen die Amerikaner 42 DP's nach Urbach. DP war die Abkürzung für „Displaced Person“, die Menschen bezeichnete, die sich aufgrund der Kriegsergebnisse außerhalb ihres Heimatlandes befanden, und ohne Hilfe nicht mehr dorthin zurückkehren konnten.

Es sind Russen, Polen, Italiener, Franzosen und drei Niederländer, darunter auch Herman Denkers, der sich an das Ereignis wie folgt erinnert:

„(In Oberurbach) mussten wir alle aussteigen. Einer von den Offizieren stieg auf eine Bank, rief uns Niederländer und sagte, dass wir übersetzen sollten. „Mach du das mal“, sagten Dick und Wim (die beiden anderen Niederländer), und so stieg ich auf die Bank, um das, was der Amerikaner sagte, auf Deutsch und Französisch wiederzugeben. Die Ansprache hatte ungefähr den folgenden Inhalt: Ihr seid nun befreit, aber bevor ihr als DP's in eure Heimatländer zurückgebracht werdet, müsst ihr uns erst helfen. In wenigen Tagen werden hier genug Truppen sein, um die Besatzung zu übernehmen. Bis dahin bleibt ihr hier. Ihr müsst nicht arbeiten. Ihr werdet bei den Dorfbewohnern einquartiert. Ihr könnt von ihnen Kleidung und Schuhe fordern. Sie müssen euch zu essen geben, sie dürfen euch

nicht schlagen, aber ihr solltet auch keinen Streit anfangen. Zusammen seid ihr 42 Personen. Dieser Mann hier aus Holland ist euer Verbindungsmann und wird vorübergehend als Bürgermeister fungieren. Any questions? No? Goodbye.' Und dann fuhren sie fort, der Jeep mit den Offizieren und der Armeelastwagen. Ich war sehr überrascht über diese neue Rolle und überlegte (...) wie wir die Sache angehen sollten. Zuerst mussten wir jemanden finden, der das Dorf gut kannte. Wir standen vor der Kirche und dem Pfarrhaus, und so sagten wir der Gruppe, dass jeder bald Unterkunft finden werde und dass wir dies regeln würden. Der evangelische Pfarrer war ganz und gar nicht glücklich, als er hörte, dass alle diese Menschen einquartiert werden mussten (...) (Er) sammelte aus der Nachbarschaft eine Anzahl von Personen zusammen, die von uns den Auftrag erhielten, alle Ausländer gut unterzubringen. (...) Ich gab aus dem Gemeindehaus (gemeint ist das Oberurbacher Rathaus) heraus den Auftrag, alles für die Verpflegung zu organisieren, und stellte eine Kleidungsverteilung in Aussicht und dass ich am folgenden Tag meine Arbeit als Bürgermeister aufnehmen würde, bis die offizielle amerikanische Verwaltung dies übernehmen werde. (...) Als dann (...) alles in trockenen Tüchern war, hatten wir eigentlich genug getan. Es lief wie am Schnürchen, und wir, das holländische Trio, beschlossen, wieder die Freiheit zu suchen. Dem Pfarrer sagten wir, dass wir eine

kleine Fahrradtour machen wollten, um die Umgebung kennenzulernen. Wir haben ihn niemals wiedergesehen und er uns auch nicht.“

Die folgenden Tage verlaufen verhältnismäßig ruhig. Die Urbacher Bevölkerung beginnt sich auf die Besatzung durch die Amerikaner einzustellen.

Aber durch das Remstal fließt ein Strom von Menschen, die meisten von Ihnen DPs, die auch in Urbach vorübergehenden Unterschlupf suchen. Vor allem das Fürsorgeheim in Oberurbach wird geradezu überflutet, wie der damalige Inspektor des Heims, Gotthilf Fritz, in seinem Album schreibt: „Im April und Mai gingen gegen 1.000 Menschen durch die Anstalt Oberurbach. Bis zu 680 schrieb ich alle auf. Aber es wurde mir unmöglich weitere Aufschriebe zu machen. Auch Leute vom Dorf waren wochenlang da.“

Für Ruhe und Ordnung ist die amerikanische Militärpolizei zuständig. Alle Rathausangestellten werden von den Amerikanern entlassen. Ebenso alle Lehrer, so dass für die Kinder vorläufig keine Schule stattfindet. Die Dinge befinden sich im Fluss..

## **UNTERZEICHNUNG DER KAPITULATIONSERKLÄRUNG**

Dass am 8. Mai mit dem Inkrafttreten der bedingungslosen Kapitulation der Zweite Weltkrieg sein offizielles Ende findet, bekommen die meisten Urbacher und Urbacherinnen nur dadurch mit, dass in den Quartieren der Amerikaner auffallend lange Licht brennt und laute Jubelgesänge erschallen. Damit ist klar, dass eine neue Zeit begonnen hat.



## BÜRGERMEISTER M. PEPELS

Am selben Tag wird von den Amerikanern wieder ein Bürgermeister eingesetzt. Diesmal ist es der Plüderhausener Bürger Mathias Pepels, der vom Ortskommandant zum „Bürgermeister from the villages Plüderhausen, Unter- und Oberurbach“ ernannt wird.

Eine Ernennung, die jedoch nicht lange Bestand hat, denn wenige Tage später setzen die Amerikaner in Oberurbach Albert Heinrich als Bürgermeister ein. Dazu einen Bürgerausschuss mit sechs Mitgliedern, der bereits am 18. Mai zum ersten Mal tagt und bis zur ersten Wahl nach dem Krieg 1946 amtiert. Bei dieser ersten Wahl am 3. Mai 1946 wird dann Gottlob Dölker Bürgermeister von Oberurbach. In Unterurbach sind es Paul Heinzelmann als Bürgermeister und fünf Ausschussmitglieder, die zunächst die vorläufige Verwaltung bilden. Dort wird dann am 23. Mai 1946 Helmut Nass zum ersten Bürgermeister nach dem Krieg gewählt. Die erste Gemeinderatswahl nach dem Krieg findet am 27. Januar 1946 statt.

Ende Mai bis Ende Juni 1945 findet eine zweite Welle der Einquartierung von Amerikanern statt. Neben den Gebäuden im Mühlweg (heute Schurwaldstraße) werden in Unterurbach die Villa Dimler und einige Gebäude in der Haupt- und Maiergartenstraße sowie das Schulhaus von den Besatzungstruppen belegt. Wenngleich das Verhältnis zwischen der Bevölkerung und den Amerikanern insgesamt gut ist, kommt es doch immer wieder vereinzelt zu

Diebstählen und kleineren Zerstörungen durch amerikanische Soldaten.

So erinnert sich der Urbacher Paul Hardter: „Diesmal ging es nicht mehr so glimpflich ab, wie beim ersten Mal bei den Kampftruppen. Abgesehen von Wertsachen, Orden oder sonstigen Souvenirs, die geklaut wurden, wurden Einrichtungsgegenstände mutwillig zerstört. Wir hatten im Keller vier 500 L-Mostfässer. Einer der Soldaten hat dort ein Scheibenschießen veranstaltet und zunächst mit seiner Pistole die Spunde heruntergeholt und dann einfach wahllos in die Fässer geschossen. Während der täglichen Viehversorgung ist mein Vater dazugekommen und hat die relativ kleinen Einschusslöcher mit Stöpseln verdichtet. Trotzdem ist sehr viel Most ausgelaufen. In dieser Zeit war das ein Problem.“







## JOSEPH FARRIS

Im Juni kommt auch der 21-jährige GI Joseph Farris als Besatzungssoldat nach Oberurbach. In einem Brief vom 17. Juni 1945 schreibt er an seine Angehörigen in den USA über seine Eindrücke in der Gemeinde:

„Ihr solltet sehen, wie die Leute hier drüben arbeiten. Sie stehen in aller Frühe am Morgen auf und sind bei der Arbeit bis 18:30 Uhr. Ich habe alte Männer und Frauen gesehen, die um die 75 Jahre alt waren und die mit einem Karren, der meist von zwei Kühen gezogen wird, hinaus aufs Feld und wieder zurückfahren müssen. Wenn sie von den Feldern zurückkommen, erwartet sie keine Erholung oder Filme wie bei uns. (...) Das Radio muss ihre einzige Art von Unterhaltung gewesen sein. Beinahe jeder in diesen kleinen ländlichen Gemeinden besitzt einen vierrädrigen Karren und ein paar Kühe. Die ganze Arbeit, die sie zu tun haben, ist draußen auf den Feldern Gras zu schneiden und zu sammeln als Heu für ihre Tiere – oder Äste und Bäume als Feuerholz sammeln. (...) Sie haben nicht solche Sachen wie Ölofen oder Heißwassererhitzer. Es gibt eine Bäckerei, wohin die Leute ihren bereits vorbereiteten Brotteig und Kuchen bringen, um sie backen zu lassen. So wie wir Kleidung zu einem Schneider bringen, um sie bügeln zu lassen. Es gibt einen Ausschreier in all diesen kleinen Gemeinden und er ist die vorrangige Quelle für alle Neuigkeiten. Er geht herum, läutet eine Glocke mehrere Male und die Leute hören auf zu arbeiten, stecken ihre Köpfe

aus dem Fenster und hören ihm zu, wie er „den neuesten Scheiß erzählt“ – wie wir sagen. Jetzt schreit er die Neuigkeiten aus, die wir (die US-amerikanischen Besatzungstruppen) ihm diktieren.“

Nach Abrücken dieser Truppen Ende Juni kommen am 27. Juli 1945 neue Einheiten. Für diese muss in Oberurbach für zweieinhalb Jahre die gesamte „Siedlung“ am Kreuzweg mit 23 Gebäuden geräumt werden.

Trotz des offiziell bestehenden Verbots für die amerikanischen Soldaten, sich mit den Deutschen einzulassen (Fraternisierungsverbot), entspannt sich das Verhältnis zwischen den Urbachern und seinen Besatzern im Laufe der folgenden Wochen und Monate. Es kommt im Laufe der Besatzungszeit auch zu ganz normalen menschlichen Beziehungen zwischen Amerikanern und Urbachern. Zigaretten, Corned Beef, Orangen, Schokolade und Kaugummis helfen den „Amis“ Brücken zu schlagen – zu den Urbachern und gerne auch zu den Urbacherinnen, vor allem zu den jüngeren „Froleins“.

Allmählich kommen die deutschen Soldaten nach Hause. Die meisten legal mit einem Entlassungsschein, mancher aber auch als Zivilist „verkleidet“, der sich als das Kriegsende absehbar wurde, abgesetzt hatte. Die meisten fügen sich ohne großes Aufsehen wieder in ihre Familie und Nachbarschaft ein. Die noch lange anhaltende Ungewissheit über das Schicksal vieler Soldaten ist für die Ange-





hörigen schwer zu ertragen. Viele müssen lange auf die Rückkehr ihres Ehemanns oder Vaters aus der Kriegsgefangenschaft warten, und viele leben über Monate in der Ungewissheit, ob ein Vermisster noch lebt, oder auf immer verloren ist.

Die Besatzungszeit dauert in Urbach bis zum 12. Dezember 1948. Es ist eine Zeit des Neuanfangs und des Übergangs, eine Zeit der Mangels und der Abrechnung, eine Zeit in der in Urbach etwa 1.800 Vertriebene innerhalb eines Jahres in die Gemeinde aufgenommen werden und eine Zeit, in der durch eine Währungsreform die Karten neu gemischt werden.

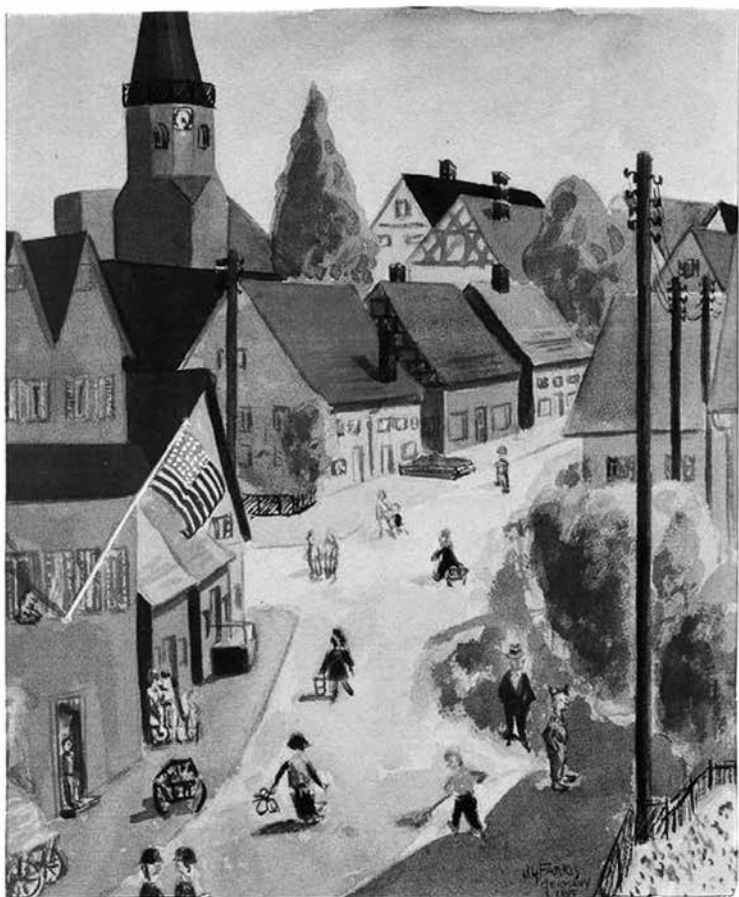
Und diese Zeit ist ein Kapitel für sich, das noch zu erzählen wäre.

Zum Abschluss und aus gegebenem Anlass möchte ich an dieser Stelle an die Urbacher und Urbacherinnen erinnern, die dem Zweiten Weltkrieg und dem Terrorregime des Nationalsozialismus zum Opfer gefallen sind. An Wilhelmine Schaal, Martha Schiek und Gottlob Krauss, die bei dem Einmarsch der Amerikaner in Urbach ums Leben kamen. An die Soldaten aus Oberurbach, von denen 85 Männer gefallen und 45 vermisst geblieben sind. An die Soldaten aus Unterurbach, von denen 75 Männer gefallen und 36 vermisst geblieben sind. An die mindestens 13 Kinder, Frauen und Männer, die in Urbach geboren wurden oder in Urbach gelebt haben, und die im Rahmen der „Eutha-

nasie“-Aktion der Nationalsozialisten ermordet worden sind. An eine junge Frau, die im Fürsorgeheim untergebracht war, und die aufgrund ihres jüdischen Glaubens im Rahmen des Holocausts in einem Vernichtungslager im Raum Lublin ermordet worden ist. Und an einen jungen Mann, der kurz vor Kriegende im Konzentrationslager Neckarelz verstorben ist. Erinnern möchte ich auch an alle die Urbacher und Urbacherinnen, die im Krieg an Leib und Seele verwundet wurden und ihr ganzes Leben darunter zu leiden hatten. Erinnert sei auch an all diejenigen, die in Urbach lebten und die im Namen der nationalsozialistischen Eugenik zwangsweise sterilisiert wurden. Sie alle wurden Opfer eines Regimes, dem das Leben des einzelnen Menschen nichts galt und dessen menschenverachtende Ideologie die Welt in eine Katastrophe von bis dahin nicht gekanntem Ausmaß stürzte. Ihnen allen sei an dieser Stelle gedacht.

Gedacht werden soll aber auch den Angehörigen der alliierten Truppen, die unser Land vom Nationalsozialismus befreit haben. Der Entschlossenheit der westlichen Alliierten und deren Bereitschaft, ihr Leben in die Waagschale zu werfen, verdanken wir unser nun seit 80 Jahren währendes Leben in Frieden und Freiheit in einem demokratisch verfassten Gemeinwesen.





OBERRUBACH, GERMANY  
1945



## TEXTQUELLEN

**Denkers, Jan: Versöhnung:** Erinnerungen von Pfarrer Herman Denkers (†) als Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkrieges, Denksaam, Almere, 2018, S. 115 – 118

**Farris Joseph: A Soldier's Sketchbook:** From the Front Lines of World War II, Washington D.C. 2011, S. 228 – 229 (Übersetzung von Johannes Fraundorfer)  
Gemeinde Urbach, Gemeindearchiv, FOU 28, Buch II der Familienchronik Fritz und Mörike

**Gemeinde Urbach,** Gemeindearchiv, OU A 1048, Geschichtliche Darstellung der letzten Kriegstage vom 21.12.1048 von Bürgermeister Walter Beutel

**Gemeinde Urbach,** Gemeindearchiv, OU B 27, Bericht des Bürgermeisters Albert Heinrich und des Bürgerausschusses über das Kriegsende in Oberurbach vom 18. Mai 1945

**Gemeinde Urbach, Museum am Widumhof, Schriftgut, Mappe 95:** Kopie der Ernennung von M. Pepels zum Bürgermeister am 8. Mai 1945

**Gemeinde Urbach, Museum am Widumhof, Schriftgut, Mappe 169:** Auszug aus dem Tagebuch von Nelly Weidler-Diez

**Gemeinde Urbach, Museum am Widumhof, Schriftgut, Mappe 290:** Erinnerungen von Hans Bronn, aufgezeichnet von K. Stegmaier am 10.05.2006

**Gemeinde Urbach, Museum am Widumhof, Schriftgut, Mappe 619: Hardter, Paul:** Erlebnisse während der Kriegs- und Nachkriegszeit (1939 – 1948)

**Gemeinde Urbach, Museum am Widumhof, Schriftgut, Mappe 639: Horn, Eduard:** Brief vom 20. Mai 1949 über die Ereignisse am 20. und 21. April und die Zeit danach bis Pfingsten

**Seibold-Völker, Renate (Hrsg.):** „Wir brauchten jeden Apfelschnitz“ Alltag zwischen Kriegsende und Währungsreform, Schorndorf 1995

**Spieth, Wilhelm:** Die letzten Kriegstage 1945 in Urbach: Bomben, Feuer und dann nichts zu beißen, in: Urbach – Geschichten & Geschichte, Betrachtungen von Wilhelm Spieth, Schriftenreihe Museum am Widumhof, Band 5 (1999), S. 70 f.

**Spieth, Wilhelm:** „Als die Amerikaner in Urbach einzogen...“, in: Urbach – Geschichten & Geschichte, Betrachtungen von Wilhelm Spieth, Schriftenreihe Museum am Widumhof, Band 5 (1999), S. 72 – 74

**Wandel, Uwe Jens, Heribert Hummel, Walter Wannenwetsch u.a.:** Achthundert Jahre Urbach, Aus der wechselvollen Geschichte einer Remstalgemeinde, Stuttgart 1981, S. 157 – 162

## **ABBILDUNGEN**

**Seite 6/7:** Mahnmal auf dem Friedhof in Urbach.

**Seite 12:** Luftbild des zerstörten Stuttgarter Stadtzentrums von 1945. Links die Leonhardskirche, weiter hinten links der Tagblatt-Turm. In der Mitte das Kaufhaus Breuninger, darüber das zu Anfang des 20. Jahrhunderts errichtete Gebäude des Rathauses, weiter hinten der Rotebühlbau, die ehemalige Rotebühlkaserne. Am rechten Rand die Stiftskirche, davor die Markthalle.

**Seite 13:** Rathaus Stuttgart und Leonhardsviertel, Foto vom 22. August 1944.

**Seite 16:** Blindgänger einer US-amerikanischen 500 Pfund Sprengbombe des Typs AN-M64, die im Herbst 1944 über Urbach abgeworfen wurde. Fundort Urbach, Flur Morgensand.

**Seite 17:** Funktionsskizze der Sprengbombe aus dem Gutachten des Kampfmittelbeseitigungsdienstes des Regierungspräsidiums Stuttgart vom 26.01.2012.

**Seite 21:** Zugemauerter ehemaliger Durchgang zwischen den Kellern des Pfarrhauses und des alten Rathauses am Kirchplatz in Oberurbach.

**Seite 24:** Die militärische Besetzung von Baden-Württemberg 1945.

**Seite 25:** Der Vormarsch der 100. Infanteriedivision der US-Armee in den letzten Kriegstagen.

**Seite 34:** Kartographische Übersicht der Gebäude in Oberurbach, die beim Beschuss am 20.04.1945 durch die US-Truppen beschädigt wurden.

**Seite 34:** Liste der vom Granatbeschuss am 20.04.1945 beschädigten Gebäude und deren Eigentümer in Oberurbach; Faksimile aus einem Schreiben des Oberurbacher Bürgermeisters Beutel an das Landratsamt Waiblingen vom 21.12.1948.

**Seite 35:** Foto vom Wiederaufbau der Wittumschule aus dem September 1945.

**Seite 45:** Generaloberst Jodl am 7. Mai 1945 beim Unterzeichnen der Gesamtkapitulation in Reims, die tags darauf ratifiziert wurde. V.l.n.r.: Major Wilhelm Oxenius (Adjutant von Generaloberst Jodl), Generaloberst Alfred Jodl, Chef des dt. Wehrmachtführungsstabes (die Kapitulationsurkunde i.A. des OKW unterzeichnend), Generaladmiral Hans-Georg von Friedeburg, Oberbefehlshaber der dt. Kriegsmarine (OKM), Major General K.W.D. Strong, G-2, SHAEF. Ort: Reims, Frankreich, Amerikanisches Hauptquartier.

**Seite 45:** Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, unterzeichnet die Kapitulationsurkunde am 8. Mai 1945 in Berlin-Karlshorst.

**Seite 48:** Kopie der Ernennungsurkunde von Mathias Pepels zum Bürgermeister von Plüderhausen, Oberurbach und Unterurbach.

**Seite 49:** Die Siedlung am Kreuzweg, die von den Bewohnern vom 27. Juli 1945 bis zum 12. Dezember 1948 vollständig geräumt werden musste, um Platz für die amerikanischen Besatzungstruppen zu schaffen.

**Seite 52/53:** Fotos von Joseph George Farris und anderen US-Soldaten in Oberurbach.

**Seite 56:** Aquarell von Joseph George Farris mit einer Ansicht von Oberurbach, Hohenackerstraße.

## ABBILDUNGSNACHWEISE

**Innenseite Umschlag:** Geoportal Rems-Murr-Kreis; Topografische Karte von Urbach von ca. 1900; <https://gis.engeo.de/gisbis/synserver?project=geoportal-rmk&client=flexjs>

**Seite 6/7:** Foto: J. Wilke

**Seite 12:** Foto CL3437 aus der Sammlung des Imperial War Museums; aus dem Internet heruntergeladen am 25.03.2025 von <http://media.iwm.org.uk/iwm/mediaLib//8/media-8489/large.jpg>

**Seite 13:** Foto aus der Sammlung des Stadtarchivs Stuttgart; heruntergeladen am 24.03.2025 von <https://codingdavinci.de/daten/stuttgarter-luftangriffsplaene>

**Seite 16:** Foto: J. Wilke

**Seite 17:** Urbach, Museum am Widumhof, Schriftgut 360

**Seite 21:** Foto J. Wilke

**Seite 24:** Stuttgarter Zeitung vom 12.03.1985

**Seite 25:** Map: „Finale“, detailing the 100th Infantry final days of battle in World War II, Joseph George Farris Collection (AFC/2001/001/97101) Veterans History Project, American Folklife Center, Library of Congress und publiziert im Internet: <https://www.loc.gov/resource/afc2001001.97101.pm0461001/?r=0.209,0.336,0.75,0.494,0>

**Seite 34:** Geoportal Rems-Murr Kreis. Heruntergeladen von <https://gis.engeo.de/gisbis/synserver?project=geoportal-rmk&client=flexjs> am 01.02.2025; Bearbeitung Birgit Kölz

**Seite 34:** Gemeindearchiv Urbach OU A 1048

**Seite 35:** Urbach, Museum am Widumhof. Foto 047

**Seite 45 unten:** [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Colonal\\_General\\_Alfred\\_Jodl,\\_Chief\\_of\\_Staff\\_under\\_the\\_Doenitz\\_Regime,\\_signs\\_the\\_document\\_of\\_unconditional\\_surrender....-\\_NARA\\_-\\_195338.jpg#/media/File:Colonal\\_General\\_Alfred\\_Jodl,\\_Chief\\_of\\_Staff\\_under\\_the\\_Doenitz\\_Regime,\\_signs\\_the\\_document\\_of\\_unconditional\\_surrender....-\\_NARA\\_-\\_195338.tif](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Colonal_General_Alfred_Jodl,_Chief_of_Staff_under_the_Doenitz_Regime,_signs_the_document_of_unconditional_surrender....-_NARA_-_195338.jpg#/media/File:Colonal_General_Alfred_Jodl,_Chief_of_Staff_under_the_Doenitz_Regime,_signs_the_document_of_unconditional_surrender....-_NARA_-_195338.tif) Heruntergeladen am 31.03.2025

**Seite 45 oben:** <https://www.archives.gov/research/military/ww2/photos/images/ww2-193.jpg> Heruntergeladen am 31.03.2025

**Seite 48:** Urbach Museum am Widumhof, Schriftgut 095

**Seite 49 oben und unten:** Urbach Museum am Widumhof, Foto 058

**Seite 52 und 53:** Joseph George Farris Collection (AFC/2001/001/97101) Veterans History Project, American Folklife Center, Library of Congress und publiziert im Internet: <https://www.loc.gov/resource/afc2001001.97101.ph0001001/?sp=38> und <https://www.loc.gov/resource/afc2001001.97101.ph0001001/?sp=40>

**Seite 56:** Joseph George Farris Collection (AFC/2001/001/97101), Veterans History Project, American Folklife Center, Library of Congress und publiziert im Internet: <https://blogs.loc.gov/folklife/files/2016/11/Farris2.jpg>

## **DER GESCHICHTSVEREIN URBACH**

Im Jahre 1994 gegründet, widmet sich der Verein – mit Sitz im Bürgerhaus „Museum am Widumhof“ – der Geschichte und Entwicklung Urbachs. Eine seit Jahren tätige Arbeitsgruppe sammelt und erschließt Dokumente, Fotografien und dreidimensionale Exponate. Die Ergebnisse schlagen sich in Inventaren und zwei Museen sowie wechselnden Sonderausstellungen mit Begleitschriften nieder.

## **MUSEUM FÜR ORTSGESCHICHTE**

Im Dachgeschoss der Mediathek Urbach besteht unter der Trägerschaft der Gemeinde Urbach eine ständige Ausstellung zur Geschichte Urbachs. Von der Eiszeit über das Mittelalter bis zur Gegenwart Urbachs kann sich der Besucher auf eine Zeitreise begeben. Veranschaulicht werden die Infrastruktur, das Erwerbsleben und die politische Entwicklung zwischen den beiden Weltkriegen. Eine Zäsur in der Geschichte Urbachs bedeutete schließlich der freiwillige Zusammenschluss von Ober- und Unterurbach im Jahre 1970. Die Darstellung der Gemeinde Urbach in der Gegenwart schließt den Rundgang durch die Geschichte Urbachs ab.

Öffnungszeiten:

Di 14–18 Uhr, Mi 10–14 Uhr, Do 14–19 Uhr, Fr 14–18 Uhr

Adresse des Museums:

Mediathek Urbach, Kirchplatz 1, 73660 Urbach  
freier Eintritt

## MUSEUM FARRENSTALL

Für den über vier Jahrzehnte nahezu unverändert überkommenen Farrenstall in der Polarstraße 1 fand sich seit 2004 eine neue Nutzung, indem die Gemeinde dem Geschichtsverein Urbach das Gebäude für die museale Nutzung überließ. In der ehemaligen Stallung sind die Farrenhaltung und die Anspannungsarten dokumentiert. Auf zwei Ebenen werden den großen und kleinen Besuchern das Transportieren und Reisen im dörflichen Alltag mittels Wagen und Karren vorgestellt. In der Tenne finden zeitweise Ausstellungen unterschiedlicher Themen mit zweidimensionalen Exponaten statt.

Öffnungszeiten: nach Vereinbarung

Kontakt per E-Mail

[geschichtsvereinurbach@gmail.com](mailto:geschichtsvereinurbach@gmail.com)

oder telefonisch unter 0172 - 6261866

Adresse des Museums:

Polarstr. 1, 73660 Urbach, freier Eintritt.

Wenn Sie das Wirken des Urbacher Geschichtsvereins unterstützen möchten, so laden wir Sie zur Mitgliedschaft ganz herzlich ein. Auch in der Museumsarbeitsgruppe sind neue Mitwirkende jederzeit willkommen. Nehmen Sie einfach Kontakt mit uns auf.

Geschichtsverein Urbach e.V.

c/o Joachim Wilke

Neumühleweg 23

73660 Urbach

Mobil: 0172 626 1866

E-Mail: [geschichtsvereinrubach@gmail.com](mailto:geschichtsvereinrubach@gmail.com)



## ÜBER DEN AUTOR JOACHIM WILKE

Geboren am 17. Juni 1960 in Schwäbisch Gmünd

Studium der Philosophie, Germanistik und Politikwissenschaft an der Universität Stuttgart

Geschäftsführung des Sonderforschungsbereichs 230 an der Universität Stuttgart

Leiter der Stabsstelle Technologietransfer an der Universität Hohenheim

Selbständiger Unternehmensberater und Geschäftsführer von mehreren Start-up Unternehmen

Autor und Herausgeber von Büchern und Aufsätzen über die Geschichte des Englischen Landschaftsgartens, Architekturtheorie, Begriffsgeschichte, Wissenschaftstheorie, Ästhetik und Kunst

Lebt seit 1998 in Urbach

Seit 2021 Erster Vorsitzender des Geschichtsvereins Urbach



## IMPRESSUM

Herausgeber:

Geschichtsverein Urbach e.V.

Erscheinungsjahr:

2025

Autor:

Joachim Wilke

Gestaltung:

attraktive grautöne kommunikationsgestaltung,  
Birgit Kölz, Stuttgart

Herstellung und Druck:

Bairle Druck- und Medien GmbH, Dischingen

Auflage:

350 Exemplare

Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

© Copyright Geschichtsverein Urbach e.V. und Autoren